

Tagebuch von Stefan Boss

Der Ausland-Redaktor bei der Basler Zeitung macht ein Stage bei der Tageszeitung La Prensa in Managua, Nicaragua.

Zwei oder Zwölf - das ist die Frage

Hiess es nun zwei oder zwölf? Die Nicaraguaner sprechen beide Zahlen fast gleich aus - sie haben die Angewohnheit, die letzte Silbe zu verschlucken und das tönt dann entweder wie "do" oder "doze". Mit solchen Problemen schlage ich mich bei während meines Stages bei der "La Prensa" herum. Hat die Polizei nun zwei oder schon zwölf Fahrschulen kontrolliert? - Der kalten Schweiz entflohen, weile ich nun schon gut zwei Wochen (nicht zwölf!) in Nicaragua. Und habe mich mittlerweile etwas an die Aussprache hier gewöhnt.

Schüttel Reportage

Bei der ersten Geschichte, die ich recherchierte, wurde ich gleich kräftig durchgeschüttelt. Ich sollte einen Stimmungsbericht machen zu den verlotterten Bussen, die in Managua herumkurven. Den Touristen wird davon abgeraten, sie zu benutzen, wegen der vielen Taschendiebe. Des Features wegen stieg ich dann noch zusammen mit einem Fotografen in einen solchen Bus, die früher als Schulbusse in den USA dienten. Pochenden Herzens, hatte der Fotograf doch eine Kamera im Wert von Tausenden von Franken bei sich. Die Fahrt war sehr laut und holprig, wir kamen aber heil am Ziel an. Ein Angestellter der Stadtverwaltung verriet mir später, dass Managua endlich neue Busse kaufen will. Noch fehlt aber die Garantie der Regierung, für den Bankkredit zu bürden. Prompt drohten die Buschauffeure mit Protest, wenn die Regierung nicht endlich eine Garantie von 1,5 Millionen Dollar spricht.

Lotterie für Journalisten

Informationen werden hier noch weniger "kommuniziert" und es gibt als Journalist noch eher die Möglichkeit, etwas Neues herauszufinden. Oft wird man als Medienschaffender zu Konferenzen eingeladen, die eigentlich mehr "Events" sind und bei denen man nicht viel Neues erfährt. Eine rassige Mexikanische Salsagruppe begleitete etwa die Pressekonferenz zur Weihnachtslotterie, bei der 2 Millionen Dollar als Preissumme ausgeschüttet werden. Im mausarmen Nicaragua ist das eine enorme Summe. Damit die Journalisten so richtig in Stimmung kamen, wurde unter ihnen auch gleich eine Stereoanlage und ein Mikrowellenofen verlost. Als ich meine Kollegen auf die journalistische Ethik ansprach, meinten sie: Die "Prensa" habe ihren Mitarbeitern verboten, solche Geschenke anzunehmen. Das spricht für das Blatt, meine ich, das sich laut Eigenwerbung "in den Dienst der Wahrheit und der Gerechtigkeit" stellt.

Familien leben in den Ruinen

Im zweiten Teil meines Stages verschlug es mich zusammen mit einem Fotografen in ein Gebäude, das unter Diktator Somoza die Landeslotterie beherbergt hatte. Heute wohnen dort Leute, die sonst keine Bleibe finden, und dies unter einfachsten Verhältnissen. Das Dach rinnt und die Mauern bröckeln, das Gebäude war beim Erdbeben von 1972, das grosse Teil Managuas ganz zerstörte, schwer beschädigt worden. Insgesamt gibt es rund 700 Familien in der nicaraguanischen Hauptstadt, die in solchen "Ruinen" leben - und dies 31 Jahre nach dem Erdbeben! Und trotz millionenschwerer Aufbauhilfe der internationalen Gemeinschaft.

Mein Herz pochte, als wir dorthin fuhren. In einigen Ruinen hausen Diebesbanden und Kleinkriminelle, wir wählten aber nicht gerade die Gefährlichste aus. Die Bewohner waren sehr auskunftsfreudig und liessen uns ihre "Wohnungen" ohne zu zögern besichtigen. Die einzelnen Wohnungen waren durch Rollläden abgetrennt, die Zimmer durch Backsteinmauern, die aber nicht bis zur Decke hinauf reichten. Privatsphäre gibt es also keine. Es war schon irgendwie absurd: Während unter Somoza im Gebäude der Landeslotterie Millionengewinne verlost wurden, hausen

nun Menschen dort, die ihr letztes Kleingeld zusammenkratzen müssen, um etwas Essbares zu kaufen.

Ex Diktator mit Konto in der Schweiz

Ferner hält uns der Prozess gegen Arnoldo Alemán auf Trab, den ehemaligen Präsidenten Nicaraguas (1997 - 2001). Er hat sich während seiner Amtszeit schamlos bereichert, und nun sitzt in Managua im Gefängnis und wartet auf das Urteil in seinem Prozess wegen Betrugs und Geldwäscherei. Als auch noch bekannt wurde, dass er offensichtlich Geld in der Schweiz waschen liessen, sagte ich mir: jetzt ist der Moment gekommen, um auch für die BaZ etwas zu schreiben. Meine Kollegen in der Schweiz vertrösteten mich auf den nächsten Tag mit der Publikation. Am nächsten Morgen besuchte ich ein Deza-Projekt in der Nähe von Managua und kam erst nach dem Mittagessen auf die Redaktion. "Hast du die Meldung des Tages schon gehört? fragte mich ein Kollege. Nachher erzählte er mir, dass Aleman "aus gesundheitlichen Gründen" aus dem Gefängnis entlassen wurde und nun nur noch unter Hausarrest steht.

Das ärgerte mich natürlich aus journalistischen Gründen, hatte ich die Geschichte für die BaZ doch gerade andersrum geschrieben. Dies ist Journalistenalltag, könnte man einwenden. Politisch hingegen ist dies ein handfester Skandal: In Nicaragua zweifelt nämlich kaum jemand daran, dass Aleman höchst korrupt ist. Es zeigte sich aber, dass den politischen Parteien (inklusive den Sandinisten, die ja eigentlich in der Opposition sind), eine Verurteilung nicht zupass kam. Sie kochen lieber ihr eigenes politisches Süppchen und sind nur daran interessiert, möglichst viel Macht im Staat zu haben. Da die Richter den Parteien, die sie portiert haben, hörig sind, konnte Aleman nun das Gefängnis verlassen - noch bevor ein Urteil gesprochen wurde.

Adieu

Ja, nun gilt es leider schon bald Abschied zu nehmen, das Stage neigt sich dem Ende zu. Zum Glück habe ich noch Ferien. Ich werde deshalb mit meiner Freundin ein wenig in Nicaragua rumreisen. Meine Kollegen hier bei La Prensa werde ich vermissen: das Verspeisen des Geburtstagskuchens morgens um 9 Uhr und das Absingen von "Happy Birthday"; die Fahrer, die mich durch das verrückte Managua kurvten, während wir Musik des kubanischen Sängers Silvio Rodriguez hörten; und ja, und auch die kleine Bude gerade vor der Redaktion, in der ich jeweils Wasser, Kaugummis und einzelne Zigaretten kaufen konnte.

Stefan Boss